

## DIE STELE VON İSPEKÇİR

von Rudolf Naumann (Istanbul)

Die Kalksteinstele von İspekçir ist bisher nur in ihren einzelnen Teilen publiziert worden und konnte daher nicht in ihrer Komposition vollständig überblickt werden. Als kleinen Beitrag zur vorliegenden Festschrift widme ich H. Otten einen Versuch, die einzelnen Blöcke zeichnerisch zusammengefügt darzustellen, was außer der Möglichkeit einer Gesamtschau auch einige Beobachtungen erbrachte, die hier dargelegt werden sollen. Auf Ergänzungen ist bewußt verzichtet worden.

Die Stele wurde im Jahre 1909 von der Cornell-Expedition<sup>1</sup> im Dorf İspekçir zwischen Darende und Malatya<sup>2</sup> in vier Blöcke zerteilt gefunden. Die Vermutung, daß zwischen den oberen beiden Blöcken ein 5. Block fehlt<sup>3</sup>, weil der Abstand zwischen Körper und Kopf des Königs zu gering sei, bestätigt sich an Hand der Zeichnung nicht. Die einzelnen Blöcke waren mit runden Mulden zur Verwendung als Mörser versehen und wurden im Dorf selbst aufgefunden. Der einstige Aufstellungsort konnte nicht festgestellt werden. Nach Angabe der Dorfbewohner soll die Stele auf einer Felsenhöhe über dem Dorf gefunden worden sein, wo eine „Citadelle“ vermutet wird<sup>4</sup>. Dort dürfte die Stele in einem baulichen Zusammenhang gestanden haben, da die Rückseite unbearbeitet geblieben ist. Der unterste Block ist wie ein Zapfen gebildet, der ca. 0,40 cm tief in eine Basis eingelassen gewesen sein wird und der zweite Block von unten hat an der Rückseite eine Art Bosse, die in eine hinter der Stele entlangführende Mauer hineingeragt haben kann.

<sup>1</sup> A. T. Olmstead, B. B. Charles, J. E. Wrench, *Travels and Studies in the nearer East I, Teil II*, 1911.

<sup>2</sup> Der Ort liegt auf der Karte der Türkei 1 : 200 000 am Nordufer des Tohma Çay 19 km östlich (Luftlinie 12 km) von Darende an der alten, durch das Tal führenden Straße. Die heutige Autostraße Darende-Malatya führt weit südlich über die Berge. Auf dieser Karte steht İspekçir, auf der Karte 1 : 800 000 dagegen İspekçür; der Name hat in der türkischen Sprache keine Bedeutung. Vielleicht darf man darunter ein phonetisch geschriebenes Özbekşehir vermuten?

<sup>3</sup> *Travels* 35. Vgl. I. J. Gelb, *Hittite Hieroglyphic Monuments*, OIP 45, 1939, 31.

<sup>4</sup> *Travels* a. a. O. 32.

Die vier Blöcke wurden nach Sivas gebracht und sind jetzt im dortigen Museum in ihrer ursprünglichen Zusammengehörigkeit übereinander aufgestellt. Hierbei hat sich eine Gesamthöhe von 2,27 m ergeben; die Frontseite in Höhe des Bergmotivs hat 0,46 m Breite<sup>5</sup>.

Beim Zerteilen der Stele und bei der Ausarbeitung der Mulden sind Teile der Ränder ausgebrochen, so daß zwischen den Blöcken verschieden breite Lücken verbleiben, doch dürfte die Aufstellung im Museum ungefähr zutreffen<sup>6</sup>. Gegenüber der Publikation von I. J. Gelb<sup>7</sup> und L. Delaporte<sup>8</sup> ergab sich dabei eine andere Abfolge der Reliefflächen, und zwar sind die Seitenflächen des untersten Blockes zu vertauschen, wie es auf der Zeichnung wiedergegeben ist<sup>9</sup>.

Die Darstellungen auf den drei Reliefseiten gehören inhaltlich zusammen und stellen eine Libationsszene, einen König vor zwei Gottheiten, dar; König, Berggott und Stadtgöttin haben etwa gleiche Größe. Der König steht auf einem Stier, der den Kopf gesenkt hält. Vor dem König steht ein zweihenkliges Gefäß, ähnlich dem Gefäß auf dem Relief Malatya I<sup>10</sup>, in welches er mit einer Kanne libiert. Gott und Göttin nehmen das Trankopfer an, indem sie eine Schale an den Mund führen. Der Gott ist durch die Berge, auf denen er steht, als Berggott, vielleicht als vergöttlichter König gekennzeichnet<sup>11</sup>. Die Göttin steht auf den Zinnen einer aus großen Quadern errichteten Stadtmauer mit überwölbtem Tor<sup>12</sup>. Aus der etwas unbeholfenen Zeichnung der Quaderlagen scheint mir jedoch nicht ablesbar, daß es sich um eine „city wall in which a breach had been repaired“ handelt<sup>13</sup>. Die Inschrift zwischen den Zinnen ist sehr beschädigt und dürfte kaum mehr entziffert werden können, sie scheint jedoch sicher bis zum gegenwärtigen oberen Rand des Blockes

<sup>5</sup> Nach freundlicher Auskunft von N. Burhan Bilget, stellv. Direktor des Museums in Sivas. Die Angabe in Travels 32 „about six feet high“ (1,83 m) und auch bei W. Orthmann, Untersuchungen zur späthethitischen Kunst 1971, 117 (ca. 2,50 m Höhe) sind also entsprechend zu korrigieren.

<sup>6</sup> Die Aufnahmen, die der Zeichnung zugrunde gelegt sind, wurden im Jahre 1967 von W. Schiele gemacht. Am Objekt selbst würden sich Einzelheiten sicher genauer erkennen lassen.

<sup>7</sup> A. a. O. Taf. 43–45.

<sup>8</sup> L. Delaporte, Malatya. Arslantepe I, La porte des Lions Taf. 36.

<sup>9</sup> Zu den Inschriften vgl. P. Meriggi, Quaderni, Istituto di Glottologia 3, 1958, 27f.

<sup>10</sup> I. J. Gelb a. a. O. Taf. 66. E. Akurgal, Remarques Stylistiques sur les Reliefs de Malatya, 1946 Abb. 20 und 21.

<sup>11</sup> Die Darstellung ähnelt dem Relief 64 in Yazılıkaya, das den König Tuthalija IV. darstellt.

<sup>12</sup> Es ist keine „déesse assise“, wie L. Delaporte a. a. O. 55 meint.

<sup>13</sup> Travels a. a. O. 37.

zu führen. Durch die Bruchfläche zwischen den Blöcken sind auch der Rocksaum und die Füße der Göttin zerstört; sie hat jedoch in einem wenig höherem Niveau gestanden, als König und Berggott.



Die Stele von İspekçir (nach photographischen Vorlagen gezeichnet)

Eine kunstgeschichtliche Einordnung der Stelendarstellungen hat zuletzt W. Orthmann vorgelegt<sup>14</sup> und sie in Verbindung mit der Tradition

<sup>14</sup> A. a. O. 117 und 487.

der Bildkunst von Malatya gebracht und in die jüngere Entwicklungsstufe der späthethitischen Kunst eingeordnet, wie früher E. Akurgal<sup>15</sup>. L. Delaporte<sup>16</sup> setzt den auf der Stele genannten Arnuwanda, Sohn des Sulumeli, in die Folgegeneration des Königs ein, dessen Statue auf dem Grab im Hof des Löwentors von Malatya aufgestellt war und kommt damit in die 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts. Die großreichszeitliche Tradition erscheint mir in der Bildkomposition stark hervorzutreten, während sich spätassyrische Einflüsse nur in geringen stilistischen Einzelheiten, wie den Haartrachten, zu erkennen geben.

<sup>15</sup> A. a. O. 51 und 103f.

<sup>16</sup> A. a. O. 58.